

29. Jänner 2026

Future Talk: Ambulantisierung neu denken

*Am Mittwoch, 28. Jänner 2026, diskutierte unter dem Titel „Ambulantisierung neu denken“ in der neuen Veranstaltungsreihe „**Future Talk**“ in der Kammer für Ärztinnen und Ärzte in Wien eine hochkarätige Expert*innen-Runde über die Entwicklung der ambulanten und tagesklinischen Leistungen.*

Mit dem Eröffnungsstatement leitete **Johannes Steinhart**, Präsident der Kammer für Ärztinnen und Ärzte in Wien gleich ein, dass sich die Medizin im Laufe der vergangenen Jahre rasch weiterentwickelt hat. Demnach sind bei vielen Eingriffen nicht immer stationäre Aufenthalte nötig. Dennoch: „Wir müssen im Auge behalten, ob und inwiefern durch eine Hinwendung zu einem verstärkten tagesklinischen Angebot im Einzelfall gleiche Behandlungsqualität und gleiche Patientensicherheit gewährleistet sind.“

Nach den Worten wurde das Gespräch am Podium fortgesetzt. Moderiert wurde der Abend übrigens von **Köksal Baltacı**, Redakteur bei „Die Presse“. Er bat sogleich **Wilhelm Marhold**, Krankenhausmanager und Ex-KAV-Generaldirektor, den Begriff der Ambulantisierung festzumachen. Für Marhold geht Ambulantisierung mit der Verbesserung der modernen Medizin einher. Daher würde auch die Verweildauer der Patientinnen und Patienten in den Spitälern immer kürzer – vieles ginge bereits auch an einem Tag. Aus diesem Grund bevorzugt Marhold den Begriff „Tagesmedizin“. Darüber hinaus verwies der Krankenhausmanager auf ein enormes Einsparungspotenzial durch die Ambulantisierung. Daher müsse man künftig vom Betten-Denken auf das Leistungs-Denken umsteigen. „Veränderungen im Spital muss die Politik und das Spitalsmanagement als kulturellen Wandel verstehen und dementsprechend mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und der Bevölkerung kommunizieren – so auch bei der Ambulantisierung bzw. Tagesmedizin“, so Marhold.

Besonderes Augenmerk legte **Naghme Kamaleyan-Schmied**, Vizepräsidentin und Kurienobfrau der niedergelassenen Ärzte der Kammer für Ärztinnen und Ärzte in Wien, darauf, dass die Patientinnen und Patienten, weil sie früher nach Hause entlassen werden, mit ihren Ängsten und Sorgen nicht alleine gelassen werden. Außerdem müsse der Ausbau der Niederlassungen gewährleistet sein – da dieser dann Leistungen übernehmen müsse, die vorher das Spital erledigt hat: „Wenn Leistungen aus den Spitälern in den niedergelassenen Bereich ausgelagert werden, müssen dafür schon vorher ausreichend Ressourcen zur Verfügung gestellt werden. Ambulantisierung endet nicht an der Ordinationstüre, sie startet dort. Und dort muss die Finanzierung beginnen.“

Für den GÖG-Chef **Herwig Ostermann** bringt die „Ambulantisierung für alle Beteiligten Vorteile im System, wenn man sie konsequent lebt“ und wenn man die Strukturen schafft, die dafür notwendig sind. Für **Jan Pazourek**, dem Büroleiter des Dachverbands der Sozialversicherungsträger gehe es bei der Ambulantisierung auch um den „Best Point of Service“: Dass also die Patientinnen und Patienten dort behandelt werden sollen, wo es aus der Sicht der Medizin und aus der Sicht der Ethik und der Ökonomie am klügsten ist. Für die Ambulantisierung sei aber, laut Pazourek, noch einiges zu tun: Die Ambulantisierung ziehe nämlich wahnsinnig viele Umstellungen nach sich. Daher: „Die Ambulantisierung ist zwar in vollem Gange, aber wir schauen noch zu wenig auf die Rahmenbedingungen, damit das auch gut gelingen kann“, sagte Pazourek.

Keine Alternative zur Ambulantisierung und zur Gestaltung der Rahmenbedingungen sieht **Richard Gauss**, Abteilungsleiter Strategische Gesundheitsversorgung der Stadt Wien sowie Geschäftsführer des Wiener Gesundheitsfonds: „Ambulantisierung ist kein Trend – sie ist eine Realität, die wir entweder gestalten können oder erleiden müssen.“

Nicht ohne Expertise der Ärztekammer

Besonders wichtig ist vor allem der Umstand, dass „die Ambulantisierung nicht ohne die Expertise der Ärztekammer“ kommen und voranschreiten könne, sagte **Eduardo Maldonado-González**, Vizepräsident und Kurienobmann der angestellten Ärzte der Kammer für Ärztinnen und Ärzte in Wien. Denn die Expertise liege genau bei der Kammer und bei den Ärztinnen und Ärzten und die müsse in die kommenden Gespräche einfließen. Für ihn ist es auch wichtig, dass das eingesparte Geld durch die Ambulantisierung nicht aus dem System wieder herausfließt, nur so können die Arbeitsbedingungen verbessert werden.

Um die Potenziale der Ambulantisierung zu heben, gäbe es noch eine Menge Nachholbedarf. „Tagesmedizin ist ein internationaler Trend, den wir auch im Bereich der Chirurgie berücksichtigen sollten. Denn hier sind wir in Österreich Schlusslicht in Europa“, sagte **Benjamin Glaser**, Präsidialreferent der Kammer für Ärztinnen und Ärzte in Wien.